

**Sozialgeschichte - Eine Disziplin wird neu gedacht!“ –  
„Wirtschaftsgeschichte – Eine Disziplin wird neu gedacht!“**

Vortragsreihe der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern) // Sommersemester 2013 und Wintersemester 2013/14

Im vergangenen Sommersemester setzte die Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ihre nun bereits zur Tradition gewordene Veranstaltungsreihe fort. Nachdem bereits die artifizielle Dimension sozialer Welten im Zentrum der Reihe stand, zielten die Vorträge im vergangenen Sommersemester auf Fragen von Materialität ab: Unter dem Übertitel „Ressourcenknappheit als gesellschaftliche Herausforderung“ sprachen die eingeladenen Referentinnen und Referenten über Strategien im Umgang mit knappen Ressourcen, über disziplingeschichtliche Knappheits-Konstruktionen und über die gesellschaftlichen Konsequenzen von als real empfundenen Engpässen.

Den Anfang machte die Historikerin Dr. Stefanie van de Kerkhof (Universität Mannheim) mit ihren Forschungen zur Ersatzstoffwirtschaft im Ersten Weltkrieg. Ihr Vortrag fokussierte auf die Materie ‚Brot‘ als ein in Kriegszeiten tendenziell knappes Gut. Die Entwicklung und Produktion von Substituten und Ersatzstoffen kennzeichnete Kerkhoff dabei als Hauptstrategie im Umgang mit Nahrungsmittelknappheit während des Ersten Weltkriegs in Deutschland. Einer *New Economy* bestehend aus einer Großzahl an Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Rohstoffgesellschaften – frühe Formen der *Public Private Partnership* – gelang es hierdurch, beachtliche Wirtschaftserfolge zu erzielen. Die gesellschaftliche Erfahrung von essentiellm Mangel zeigte wiederum Auswirkungen auf künftige Ressourcenkonflikte, wie etwa die Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten belegen.

Den zweiten Vortrag im Semester hielt Dr. Rüdiger Graf über die für die (Energie-) Geschichte des 20. Jahrhunderts zentrale Ressource Öl. Der Bochumer Historiker nahm das Thema der Vortragsreihe zum Anlass, Überfluss als ein der Ressourcenknappheit entgegengesetztes Phänomen zu thematisieren: Im Falle des Öls stellt der Überfluss den eigentlichen Ressourcenfluch dar. Seine These von der Inferiorität ölreicher Länder begründete Rüdiger Graf in wirtschaftlicher Hinsicht mit den Gefahren der *Dutch Disease* und den Risiken von Preissturz und Außenhandelsüberschuss. In politischer Beziehung zeigen sich die erdölreichen Förderländer insofern vom *Oil Curse* betroffen, als sie sich in starke Abhängigkeit von hochtechnologischen Importgütern bringen und den Ausbau anderer Entwicklungsbereiche wie Bildung oder Gesundheitswesen vernachlässigen. Ein übermäßiges Vorkommen schließlich produziere Ölüberflusgesellschaften, in denen die Ressource Öl als Life-Blood zum Nährstoff aller gesellschaftlichen Entwicklung gerate und die kollektive Selbstwahrnehmung dominiere. Die Geschichte der kommerziellen Öl-Förderung präsentierte der Gastredner an diesem Abend als eine Wissensgeschichte – als eine Geschichte von Fehl-Prognosen und Knappheits-Rhetorik. Die Wahrnehmung von Fülle oder Begrenztheit beeinflusst den realen Bestand von Öl, insofern es Explorationstätigkeiten befördert oder behindert.

Den Abschluss der Sozialgeschichtsreihe bildeten die Überlegungen von Prof. Dr. Bernd-Stefan Grewe (PH Freiburg) zur Res-

source Holz – als Brennstofflieferant, Baumaterial und Werkstoff zur Lebens- und Wirtschaftsgrundlage der vor- und frühindustriellen Gesellschaften Europas erwachsen. Am Beispiel der ‚Holznot‘ in der bayerischen Pfalz während des 19. Jahrhunderts präsentierte Grewe alternative Bestimmungsmarker im Umgang mit Ressourcenknappheit aus (sozial-)geschichtlicher Perspektive: Die Anzahl registrierter Holzfrevell, die illegale Befriedigung der Holzbedürfnisse, steigt im untersuchten Zeitraum massiv an, wodurch auf real vorhandene regionale Knappheitssituationen geschlossen werden könne. Grewe zeigte die weitreichenden Folgen eines seitens der Forstwirtschaft als Krise wahrgenommenen Holzengpasses auf: In politischer Hinsicht kam es zu einer Verstaatlichung der Waldbestände und damit zu einer Entmündigung lokaler Gemeindeverwaltungen. Ökologisch gesehen äußerte sich die Krise im Verlust der Biodiversität. Im Anstieg der Bettler- und Auswanderzahlen zeichneten sich die sozialen Auswirkungen der Krise ab. Auf kultureller Ebene schließlich hat die Krisenwahrnehmung zur Herausbildung einer spezialisierten Berufsgruppe der Förster geführt, die seit dem 18. Jahrhundert über die relative Handlungs- und Deutungsautonomie im Wald verfügt.

Nach nun vier Semestern und insgesamt dreizehn Vorträgen zur Sozialgeschichte resümieren wir die Erträge einer Suche nach dem aktuellen Selbstverständnis der Disziplin. Wir haben eine erfolgreiche Sozialgeschichte kennengelernt, die zumindest in Westeuropa und Nordamerika in der Mitte der Geschichtswissenschaft angekommen ist. Dadurch hat sich das Profil der Disziplin verändert. Ihr Potential wird, so die Überzeugung vieler Referentinnen und Referenten, zukünftig in einer stärkeren Berücksichtigung von Handlungspraktiken

und damit Lebensvollzügen liegen. Diesen sollen, so eine häufig geäußerte Forderung, Historikerinnen und Historiker nicht nur analytisch begegnen. Vielmehr ist es wichtig, dass sie Position beziehen und emanzipativen Forderungen Gehör verschaffen. Gerade vor dem Hintergrund aktueller wirtschaftlicher Entwicklungen gilt es dabei, materielle Grundlegungen menschlichen Lebens wieder verstärkt in den Blick zu nehmen.

Dieser inhaltlichen wie konzeptionellen Forderung nach einer Re-Ökonomisierung historischer Untersuchungsgegenstände tragen wir mit der Neuausrichtung der Vortragsreihe ab dem aktuellen Wintersemester Rechnung. Wir fragen danach, wie die derzeit ‚boomende‘ Wirtschaftsgeschichte aktuellen Anfragen aus der Geschichtswissenschaft begegnet? Welche Antworten kann sie, auf der Grundlage ökonomischer Theorien und deren kulturwissenschaftlicher Erweiterung argumentierend, auf die Forderung nach globalgeschichtlicher Perspektivverschiebung und praxeologischer Forschungsorientierung geben? Wie stellt sie sich zum Phänomen der Transkulturalität? Die Vorträge der neu auf die Wirtschaftsgeschichte ausgerichteten Reihe diskutieren diese Fragen auf zwei Ebenen: Zum einen perspektivieren sie alte Themen, wie das Verhältnis von Religion und Ökonomie neu. Zum anderen loten sie den spezifischen Beitrag der Wirtschaftsgeschichte zum besseren Verständnis historischer wie gegenwärtiger Problemlagen, sei es im Sozialsystem oder im Finanzwesen, aus.

Zum Auftakt sprach Dr. Martin Lutz (HU Berlin) im November zum Zusammenhang von wirtschaftlicher Prosperität und religiöser Zugehörigkeit. Ausgehend von der Prämisse, dass religiöse Ordnungsvorstellungen ökonomisches Handeln beein-

flussen, nicht aber kausal bedingen, zeigte Lutz die Potentiale einer Wirtschaftsgeschichte auf, die theoretische und methodische Anleihen bei der Religionssoziologie und den Wirtschaftswissenschaften macht. Anhand seiner konzeptionellen Überlegungen zu deutschstämmigen Täufergemeinden in den USA bot der Referent an diesem Abend alternative Erklärungsmuster zur Funktionsweise religiöser Märkte an.

Um die Wirtschaftsgeschichte neu zu denken, muss sie nicht neu erfunden werden. Neue Themen, neue Zugänge, neue Köpfe aber möchten wir Ihnen auch im laufenden Semester gerne wieder präsentieren – Sie sind herzlich eingeladen!

*Prof. Dr. Katja Patzel Mattern*

[katja.patzel-mattern@zegk.uni-heidelberg.de](mailto:katja.patzel-mattern@zegk.uni-heidelberg.de)

*Johanna Bethge*

[johanna.bethge@zegk.uni-heidelberg.de](mailto:johanna.bethge@zegk.uni-heidelberg.de)